



AKTUELL

Buntes Leben in altem Gemäuer

Das Kamp-Lintforter SCI-Kinderhaus ist in den sanierten Schirrhof gezogen – ein Spieleparadies in Pastellfarben.

Wo zu Bergbau-Zeiten noch die Pferde angeschirrt wurden, tapsen heute viele kleine Kinderfüße durch das historische Gebäude. Der alte Schirrhof im neuen Kamp-Lintforter Stadtteil Friedrich Heinrich wurde komplett restauriert und beherbergt seit verganginem November das SCI-Kinderhaus.

Erst im Sommer 2019 wurde das zweite SCI-eigene Kinderhaus eröffnet und vorübergehend in einem Übergangsbauwerk untergebracht. Im Schirrhof spielen, malen und basteln inzwischen 80 Kinder in vier Gruppen. Einrichtungsleiterin Ana Hartmann freut sich, dass sie durch die grundlegende Sanierung auch Handlungsspielräume in der Planung hatten: „Wir konnten zum Beispiel festlegen, dass jeder Gruppenraum einen eigenen Waschraum und einen eigenen Ausgang in den Garten bekommt.“

Auch dass die Wände in Pastelltönen gehalten sind, ist kein Zufall: „Farben erzeugen eine bestimmte Stimmung, sie machen was mit den Kindern. Deshalb sind die Gruppenräume zum Beispiel rosa

gestrichen, das soll bei den Kindern ein Gefühl von Geborgenheit erzeugen.“ Die Flure sind hellgelb, die Waschräume fliederfarben und das Büro hellblau gestrichen.

„Wir konnten alle unsere Wünsche verwirklichen“, freut sich Ana Hartmann. Der Eingangsbereich ist groß und offen, von dort aus gehen die Flure ab. Die vier Gruppenräume sind gleich aufgebaut, jeder hat einen Nebenraum und einen Waschraum. Die U3-Gruppe der Kleinsten hat einen zusätzlichen Schlafraum. Und trotzdem ist jeder Raum individuell: „Jede Gruppe hat sich anders eingerichtet. Die eine hat eine Puppenecke im Nebenraum, bei der anderen liegt da ein riesengroßer Bauteppich.“

Jede Gruppe hat einen eigenen Zugang zum großen Außengelände. Tritt man aus der Tür, steht man zunächst auf einer Terrasse mit Sitzmöglichkeiten für die Kinder. Im Garten warten Klettergerüste, Schaukeln, eine Rutsche und Holzpferde, im Sommer wird eine große Matschanlage eingeweiht. Und hier entsteht bald ein richtiger kleiner Acker: Das Kinderhaus nimmt am Projekt

AckerKita teil – genau wie seine Schwester-Einrichtung in Moers (siehe Seite 4).

Die Idee der eigenen Bewirtschaftung fügt sich gut in das Waldorfs-Konzept ein, an dem sich das Kinderhaus orientiert: Die Kinder sollen einen engen Bezug zur Natur bekommen und bewusst die verschiedenen Jahreszeiten erleben. Außerdem kann das frische Gemüse auch gleich verarbeitet werden – zum Beispiel in der eigenen Kita-Küche. Eine Köchin und eine Hilfsköchin sorgen dafür, dass die Kinder jeden Tag ein warmes Essen bekommen. Es ist immer vegetarisch, einmal in der Woche gibt es Fisch. Auch das Frühstück nehmen die Kinder gemeinsam ein. Dabei gibt es jeden Morgen eine andere Zutat: mal Brot, mal Brötchen, mal Milchreis oder mal Hirse.

Das Kinderhaus ist Teil des neu entstehenden Familien-, Kultur- und Bildungszentrums Schirrhof. In dem Gebäudekomplex haben sich neben der Kita unter anderem einige Künstler und der Verein für Bergmannstradition niedergelassen. Von dieser Nachbarschaft sollen die Kinder



Die Kindergartenkinder freuen sich über Turnstunden in der neuen, eigenen Turnhalle.

profitieren, sagt Ana Hartmann: „Ich stelle mir vor, dass die Kinder die Ateliers besuchen und gemeinsam mit den Künstlern etwas gestalten. Oder dass sie den Lehrstollen besichtigen und Geschichten von ehemaligen Bergarbeitern hören – wie die Arbeit unter Tage war und was in diesem Haus passiert ist.“

Auch rund um den Schirrhof gibt es für die Kindergartenkinder viel zu entdecken: Das Kinderhaus grenzt direkt an das Areal der früheren Landesgartenschau. Und auch der Tierpark „Kalisto“ liegt in direkter Nachbarschaft. Ana

Hartmann und ihr Team schwärmen jetzt schon davon, was sie mit den Kindern unternehmen wollen: Es soll Waldtage geben, Tage im Laga-Park mit Picknick und Besuche im Tierpark.

All das, so hofft Ana Hartmann, wird im Sommer wieder möglich sein. Vielleicht kann sogar die Eröffnungsfeier des Schirrhofs stattfinden, die für Juni geplant ist. Bei der Gelegenheit möchte Ana Hartmann auch endlich die Eltern in ihr Kinderhaus einladen und ihnen alles zeigen. Aufgrund der Pandemie mussten sie bisher leider draußen bleiben ...



Tim Marx ist 20 Jahre nach seinem Schülerjob zurück beim SCI.

PORTRÄT

Wieder zuhaus

Tim Marx ist der neue kaufmännische Leiter des SCI. Der 33-Jährige hat schon während seiner Schulzeit beim SCI gejobbt – und jetzt ist er hier für die großen Zahlen verantwortlich.

und ist auch jetzt Grundstein seiner Arbeit. Als kaufmännischer Leiter hat er die Aufsicht über die Finanzen und Bilanzen. Er steht im Austausch mit Controlling, Rechnungswesen und Personalabteilung, koordiniert je nach Projekt die Aufgaben der einzelnen Abteilungen und ist eingebunden in strategische Fragen der Geschäftsführung. Außerdem wurde er als Prokurist bestellt, was bedeutet, dass er eine umfangreiche Vollmacht für Rechtsgeschäfte des SCI hat.

„Grob gesagt: Ich muss den Überblick halten, wohin das Geld fließt“, beschreibt der 33-Jährige. Also: Sind größere Investitionen drin? Wie viel können wir investieren? „In großen, gewinnorientierten Unternehmen wird man da schnell als Erbsenzähler abgestempelt. Aber darum geht es nicht. Im Gegenteil: Ich

versuche ja, das Beste herauszuholen. Und es gibt einen sichtbaren positiven Effekt, wenn man nicht den Euro in der Spardose versenkt, sondern zum Beispiel in eine hochwertige Ausstattung für unsere Einrichtungen investiert.“ So wurden kürzlich zum Beispiel Videosysteme für die SCI-eigene Gemeinschaftsschule oder Luftreinigungsgeräte für Schule, Kitas und Geschäftsstelle angeschafft.

Studiert hat Tim Marx Betriebswirtschaftslehre – auch wenn er kurzzeitig über Theologie oder Maschinenbau nachgedacht hatte. Seinen Bachelorabschluss hat er an der Universität Duisburg-Essen, den Masterabschluss in Maastricht gemacht. Zusätzlich hat er ein US-amerikanisches Berufsexamen namens „Chartered Financial Analyst“. Nach dem Studium war er sechs

Jahre lang bei einer Wirtschaftsprüfungsgesellschaft mit Hauptsitz in Köln beschäftigt.

Das Rheinland ist auch heute noch sein Wohnsitz: Seit einigen Jahren leben er und seine Frau in Düsseldorf. Die beiden sind aber gerade auf der Suche nach einem Haus in Moers oder Umgebung. Beide kommen ursprünglich aus Mülheim an der Ruhr.

Sobald möglich, möchte er wieder viel reisen: vor allem in die USA, denn dorthin hat er langjährige freundschaftliche Kontakte. Bis dahin konzentriert er sich auf ein Hobby, das er gemeinsam mit einem Freund ausübt: Die beiden brauen im rustikalen Ambiente der Moerser Aumühle ihr eigenes Bier. Bislang nur als Hobby – aber er rechnet damit, dass er das Bierbrauen eines Tages auch mal als Workshop anbieten wird ...

Dass ihm Zahlen irgendwie liegen, war schon früh klar. Wo andere 14-Jährige Zeitungen austragen oder mit Hunden Gassi gehen, hat Tim Marx in den Ferien Daten in Excel-Tabellen übertragen, und zwar für den SCI. Heute, fast 20 Jahre später, ist er zurück beim SCI – und die Zahlen sind um einiges größer geworden.

schon Leiter und Prokurist des SCI. Er kam nicht als Fremder, sondern fühlte sich fast familiär verbunden: Sein Vater hat lange Jahre hier gearbeitet, Tim Marx selbst hatte seinen ersten Job beim SCI. Und bereits seit 2018 hat er sich ehrenamtlich im Stiftungsrat des SCI engagiert und im Aufsichtsgremium für den Bereich Finanzen mitgewirkt.

Tim Marx ist seit Juli des vergangenen Jahres neuer kaufmänni-

Sein Verständnis für Zahlen hat Tim Marx all die Jahre begleitet

INTEGRATION

Ausbildung in Krisen-Zeiten

Im September 2020 hat das SCI-Integrationsunternehmen Diversa einen neuen Auszubildenden eingestellt: mitten in der Corona-Krise und trotz eingeschränkten Schulbetriebs ...

Über seine Schule kam Ajsan Kanturski zu einem Jahrespraktikum in der Diversa-Küche. Im Anschluss daran konnte er im September 2020 seine Ausbildung als „Fachpraktiker Küche“ beginnen. „Schon in der Schule haben wir häufig im Unterricht gekocht. Mir hat das schon immer viel Spaß gemacht“, erzählt Kanturski. In der speziellen Ausbildung für Menschen mit Behinderung lernt der 20-Jährige jetzt in drei Jahren die Grundlagen für die Arbeit in der Küche.

„Trotz des Lockdowns produzieren wir natürlich weiter“, erzählt Diversa-Küchenchef Oliver Völker. „Die Schulen haben ja weiter geöffnet, wenn auch nur einge-

schränkt.“ Der eingeschränkte Betrieb sorgte sogar dafür, dass mehr Zeit bleibe, die Ausbildungsinhalte intensiv zu vermitteln und alle Fragen in Ruhe zu beantworten. Große Probleme hat Ajsan Kanturski in der Ausbildung nicht: „Ich bin zwar sehr kurzsichtig und kann zum Beispiel Grün und Blau nicht gut voneinander unterscheiden.“ Das schränkt den 20-Jährigen aber kaum ein. So hilft Kanturski zum Beispiel dabei, Beilagen zuzubereiten, Salate zusammenzustellen und Desserts anzurichten. Das Ziel: Nach seiner Ausbildung hat er alles gelernt, um den Köchen in der Küche zuzuarbeiten. An seiner Arbeitsstätte in der Berufsschulküche in Duisburg hat er aber auch Kundenkontakt. Hier gibt er hinter

der Theke in der Mensa zum Beispiel das Essen aus.

Die Arbeitsabläufe des Diversa-Teams haben sich durch Corona sehr verändert. In der Mensa in Duisburg musste zum Beispiel der gesamte Betrieb aufs To-Go-Geschäft angepasst werden. „Wir mussten teilweise das ganze Menü abändern“, erzählt Oliver Völker. „Es sind eben nicht alle Speisen dafür ausgelegt, 20 Minuten in der Verpackung zu bleiben, bis sie gegessen werden.“

Auch die Selbstbedienungstheke musste weichen: Brötchen, die sonst einfach mitgenommen wurden, müssen jetzt vorab verpackt und dann erst ausgegeben werden. Dafür werde aktuell

Küchenchef Oliver Völker ist mit Ajsan Kanturski sehr zufrieden und unterstützt ihn auch in der aktuell schwierigen Lage.



auch mehr Personal im Thekenbereich gebraucht. Oliver Völker erinnert sich: „Früher haben wir in der 20-Minuten-Pause knapp 300 Gäste bewirte. Heute sind es gerade mal 40 oder 50.“ Die Abstands- und Hygieneregeln sorgen dafür, dass alles etwas langsamer geht.

Trotz der widrigen Umstände hat der SCI sich im letzten Herbst entschieden, Kanturski als neuen Azubi einzustellen. Oliver Völ-

ker begründet das so: „Ein Jahr lang hat er sich im Praktikum so reingehängt. Für uns war es nur fair, ihm diese Chance zu geben.“ Die Diversa als Integrationsunternehmen stünde für genau solche Menschen ein und sehe es als Auftrag an, ihnen auch in Krisen-Zeiten eine Ausbildung zu ermöglichen. Für diese Chance ist Kanturski dankbar. Er weiß schon: „Diesen Beruf möchte ich nach der Ausbildung gerne weiter machen!“

„Ohne Tagesstruktur kann's schlimmer werden“

Schon ohne Corona ist das Thema Schule für die Bewohner des Regenbogenhauses schwere Kost, da sie alle mit psychischen Beeinträchtigungen zu kämpfen haben. Einige finden Halt in einer Schule für Kranke in Duisburg. Regenbogenhaus-Leiterin Birgit Pannenbecker erklärt, welche Schwierigkeiten durch Homeschooling, Wechselunterricht und Co. dazukommen.

Frau Pannenbecker, gehen eigentlich alle Bewohner des Regenbogenhauses noch zur Schule?

Nicht alle. Von unseren 20 Bewohnern sind etwa 70 Prozent schulpflichtig. Sie besuchen zum Teil Regelschulen wie das Berufskolleg oder eine gymnasiale Oberstufe. Fünf Jugendliche besuchen die Sonnenschule, eine Schule für Kranke in Duisburg, mit der wir seit anderthalb Jahren kooperieren.

Was ist das für eine Schule?

Die Sonnenschule ist keine Regelschule, sondern eine Ersatzschule. Die Schüler können dort keinen Abschluss machen, sondern sollen eine bestimmte Zeit lang auf die Rückkehr an eine Regelschule vorbereitet werden.



Regenbogenhaus-Leiterin Birgit Pannenbecker unterstützt ihre Bewohner beim Homeschooling.

Warum besuchen diese Bewohner keine Regelschule?

Weil sie auf einer Regelschule keine Chance haben und faktisch schulunfähig sind. Sie sind

ja alle psychisch beeinträchtigt: Viele haben soziale Ängste und kommen mit dem System und der Größe einer Regelschule und den sozialen Anforderungen an

Interaktion nicht klar. Einige waren bis zu einem Jahr nicht mehr in der Schule, weil sie beispielsweise in einer Reha oder Klinik untergebracht waren.

Was ist in der Sonnenschule anders als in einer Regelschule?

In der Sonnenschule gibt es extrem kleine Lerngruppen und nur ein bis vier Schulstunden pro Tag. Außerdem werden nur Kernfächer wie Deutsch, Mathe und Englisch unterrichtet. Aber ohne diese Kooperation hätten diese Schüler keinen Zugang zur Bildung und würden aus dem Schulsystem herausfallen. Deshalb ist die Sonnenschule eine super Chance für sie!

Ist die Schule für Kranke auch von den Corona-Bestimmungen betroffen?

Ja, da sie eine staatliche Einrichtung ist, müssen die Schüler auch in den Distanz- und Wechselunterricht.

Wie klappt das?

Es ist eine riesige Herausforderung. Für psychisch Kranke ist ein geregelter Halt noch mal wichtiger als für alle anderen. Das fördert ihre psychische Gesundheit. Wenn es aber wie in den letzten Monaten ein Auf und

Ab ist und es keine festen Tagesstrukturen gibt, wirkt das destabilisierend und die Krankheiten können sich verschlimmern.

Wie können Sie die Bewohner unterstützen?

Wir müssen feste Strukturen schaffen. Jeder Jugendliche hat einen Laptop, und es gibt feste Zeiten, zu denen sich alle in unserem Gemeinschaftsraum zum Homeschooling treffen. Alle Bewohner werden beim Lernen pädagogisch begleitet. Unsere Mitarbeiter unterstützen sie bei den Aufgaben und erklären ihnen die technischen Zugänge.

Wo hakt es besonders?

Videokonferenzen sind ein schwieriges Thema. Es löst bei vielen Ängste aus, dass ihre Webcam eingeschaltet ist. Sie fürchten sich zum Beispiel vor Mobbing. Denn wer weiß schon, ob nicht jemand einen Screenshot macht und ins Internet stellt? Außerdem können dann nicht alle im Gemeinschaftsraum sitzen, weil sie sich gegenseitig stören würden. Aber das haben wir gut gelöst: Für die Unterrichtszeiten über Videokonferenzen verteilen sich die Bewohner auf andere Räume wie Küche, Beratungsräume oder ihre eigene Wohnung.

QUARTIER

Eine für alle

Wer in Meerbeck oder Hochstraß wohnt, hat eine eigene Kümmerin um die Ecke: Katja Ellberg hilft Kindern, Jugendlichen und ihren Familien bei Anträgen, Förderungen und allem, was ihnen auf der Seele brennt.

Wenn Familien aus Meerbeck und Hochstraß auf Katja Ellberg treffen, wissen sie: Bei ihr bekommen sie Hilfe. Katja Ellberg ist sogenannte Quartierskümmerin für die beiden Stadtteile und steht ihren Quartiers-Familien Rede und Antwort.

Die Sozialwissenschaftlerin und SCI-Mitarbeiterin ist seit Beginn des Jahres im Einsatz und wird über das Programm „Zusammen im Quartier“ finanziert, das Familien speziell in benachteiligten Stadtteilen unterstützen soll. Ihre Arbeit bedeutet sowohl zu informieren und zu beraten als

auch zu motivieren und zu vermitteln.

Einerseits hilft sie so Menschen, die in den Weiten der Behördenlandschaft die Orientierung verloren haben. Sie unterstützt Familien im Kontakt mit Jobcenter oder Sozialamt, kennt sich mit Fördermöglichkeiten aus und weiß, welche Rechte die Familien auf welche Leistungen haben. Das kann ein Antrag auf Wohn- oder Kindergeld sein oder auch auf eine Computer-Ausstattung, damit die Kinder am Distanzunterricht teilnehmen können.

Andererseits versucht Katja Ellberg, Eltern und Kinder aus der Isolation zu holen – gerade in Pandemiezeiten kein leichtes Unterfangen. Sie vermittelt Hilfsangebote oder versucht, Familien untereinander zu vernetzen: Dazu geht sie beispielsweise ge-



Katja Ellberg ist seit Jahresbeginn die Quartierskümmerin für Meerbeck und Hochstraß.

zielt auf Spielplätze, spricht Familien an und organisiert kleine Aktionen wie ein Picknick oder gemeinsames Müllsuchen.

Ihre Hilfe bietet Katja Ellberg auf zwei Wegen an: Einerseits steht sie den Familien in festen Beratungsstunden zur Verfügung (Infokasten). Vor allem aber arbeitet sie aufsuchend: Sie geht aktiv auf hilfebedürftige Familien zu, führt Gespräche an der Haustür, über den Balkon, durch das Fenster – oder eben auf dem Spielplatz. Die Hinweise auf die entspre-

chenden Familien kommen meist von Schulen und Kitas. Im Frühjahr hat Katja Ellberg alle Einrichtungen besucht, um sich selbst und das Projekt vorzustellen.

Die Quartierskümmerer sind Teil des Programms „Zusammen im Quartier“ und laufen zunächst befristet für ein Jahr, aber mit der Option auf Verlängerung. Das Programm wird vom Sozialministerium des Landes gefördert, um Kinder- und Jugendarmut in besonders benachteiligten Quartieren zu bekämpfen.

INFO

Offene Sprechstunden

Quartierskümmerin Katja Ellberg berät Familien aus Hochstraß und Meerbeck nach persönlicher Absprache sowie in festen Beratungsstunden. Die Sprechstunden finden dreimal in der Woche statt, davon einmal im Jugendsozialzentrum in der Barbaraschule, Barbarastraße 12 (Montag von 10 bis 12 Uhr), und zweimal im Stadtteilbüro, Bismarckstraße 43b (Dienstag von 16 bis 17 Uhr und Donnerstag von 10 bis 12.30 Uhr). Pandemiebedingt können die Beratungen derzeit aber nur in der Barbaraschule stattfinden. Die Sprechstunde ist offen, eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Etwa 30 bis 40 Kinder bewirtschaften künftig das ganze Jahr über ihren eigenen Gemüse-Acker direkt vor der Kita. Einrichtungsleiterin Sarah Klinkhoff erzählt: „Wir haben schon lange eigene Hochbeete und pflanzen Salat oder Kräuter an. Es fehlte aber noch an Grundwissen zum Gemüsebau“. Dieses Wissen und das begleitende Lehrmaterial bringen die Profis von der „GemüseAckerdemie“ aus Berlin in den kommenden Monaten zu den Erzieherinnen.

Für das Projekt wurde eine eigene Acker-Fläche im Garten der Kita angelegt. Auch die bestehenden Hochbeete werden in das Projekt integriert. Auf diesen Flächen pflanzen die Kinder künftig allerlei Gemüsesorten an: von Kartoffeln über Mais, Bohnen, Möhren und Tomaten bis hin zu Salat, Zuckerschoten oder Radieschen. Auch darüber hinaus werden die Kinder in den ganzen Prozess integriert: Sie bringen die Samen in die Erde, gießen die Beete, entfernen das Unkraut und ernten schließlich auch das Gemüse, um daraus ein leckeres Essen herzustellen.

KITA

Popcorn aus dem eigenen Garten

Das Kinderhaus an der Kirschenallee darf sich seit neuestem „AckerKita“ nennen. Das Projekt ist im Februar gestartet – im Mai säen die Kinder die ersten Pflanzen aus.



Die Kinder packen tatkräftig mit an, um ihr Gemüse anzubauen.

Um ausreichend gewappnet zu sein für das Projekt, werden die Erzieherinnen regelmäßig geschult und bekommen beglei-

tende Materialien zugestellt: zum Beispiel ein sprechendes Radieschen in Form einer Handpuppe, die den Kindern erzählt, was die

Besonderheiten der verschiedenen Gemüsesorten sind. „Noch ist die Begleitung durch die AckerKita-Profis sehr eng, das wird aber in den nächsten Monaten immer weniger“, erzählt Klinkhoff. Bis der Acker dann ganz in den Händen der Erzieherinnen und der Kinder liegt.

Hauptsächlich ist das Projekt für die 4- bis 6-jährigen Kinder gedacht. „Natürlich können alle Kinder mitmachen“, so Klinkhoff. „Ich stelle mir jetzt schon vor, wie unsere U-3-Kinder mit der Gießkanne über den Acker laufen – die werden es lieben!“ Die Arbeit auf dem Acker soll sich ganz natürlich in den Alltag der Kinder eingliedern.

Klinkhoff betont: „Das ist kein Thema, das nur ein paar Wochen behandelt wird. Wir wollen nicht nur Wissen vermitteln, sondern ein tagtägliches pädagogisches Angebot schaffen.“ Ideen dafür hat Sarah Klinkhoff schon viele: „Ich kann mir gut vorstellen, dass wir mit den Kindern gemeinsam kleine Schilder herstellen und damit markieren, wo welche Sorten angepflanzt sind“, so Klinkhoff. „Oder wir schreiben gemeinsam einen Essensplan und überlegen uns, was wir aus den Lebensmitteln kochen könnten.“

Die Kinder sollen so natürlich auch lernen, woher das eigene Essen kommt. „Popcorn zum Beispiel kennen die Kinder nur von der Kirmes oder aus dem Kino“, sagt Klinkhoff, „aber woraus es gemacht wird, wissen die wenigsten.“

Bald können die Kinder aus dem geernteten Mais ihr eigenes Popcorn machen oder Kartoffeln zu Pommes aus dem Ofen weiterverarbeiten. Sarah Klinkhoff ist sich sicher: „Wenn die Kinder ihr Essen selbst anpflanzen und ernten, essen sie es auch gerne!“

KURZ & KNAPP



Alltagshelfer auch in der Schule

Der SCI hat sich erfolgreich dafür eingesetzt, dass die Offenen Ganztagschulen in Moers nun auch durch sogenannte Alltagshelfer unterstützt werden. Seit verganginem September profitierten bislang nur die Kindergärten von dieser Idee – auf Nachfrage des SCI lehnte das Schulministerium zunächst ab. Der SCI konnte aber zahlreiche Unterstützer mobilisieren, unter anderem den Städte- und Gemeindebund und etliche Wohlfahrtsverbände. Und plötzlich ging es doch: Seit Februar kann jede Offene Ganztagschule in Moers zunächst bis Juli eine halbe Stelle mit 20 Wochenstunden besetzen. Die Alltagshelfer sind ein Segen für die Einrichtungen: Durch die Corona-Pandemie gibt es etliche neue Anforderungen an das pädagogische Personal, vor allem im Bereich der Hygiene. Die Alltagshelfer unterstützen genau dort: Sie reinigen und desinfizieren beispielsweise die Tische nach dem Essen oder das Spielzeug, sie helfen den Kindern beim Händewaschen oder begleiten die Bring- und Abholzeiten.



Hilfe auf Schritt und Tritt

Nicht für jedes Kind ist es selbstverständlich, seinen Schulalltag selbstständig zu meistern. Vor allem Kinder mit körperlichen oder geistigen Beeinträchtigungen brauchen an vielen Stellen Unterstützung. Die bekommen sie durch sogenannte Integrationshelfer, die die Kinder in Schule und Kindergarten begleiten. Der SCI kann diese Unterstützung jetzt in größerem Umfang anbieten als zuvor: Zwölf Integrationshilfen begleiten Kinder derzeit in Moerser Einrichtungen. Dabei werden zwei Arten von Integrationshilfen unterschieden: Einerseits gibt es Assistenzkräfte, die den Kindern vor allem körperliche und motorische Unterstützung leisten. Sie helfen beim Umkleiden, Schuhebinden, im Sportunterricht oder schieben möglicherweise den Rollstuhl. Andererseits gibt es pädagogische Fachkräfte, die die Schüler im sozial-emotionalen Bereich unterstützen. Das betrifft vor allem Kinder mit kognitiven Schwierigkeiten, ADHS oder Autismus. Sie brauchen Hilfe, um konzentriert am Unterricht teilnehmen zu können – die Integrationshelfer geben ihnen Sicherheit, Orientierung und Motivation. Von den zwölf Moerser Integrationshilfen sind 80 Prozent Assistenz- und 20 Prozent Fachkräfte. Die Nachfrage ist so groß, dass das Angebot nach Möglichkeit ausgebaut werden soll.

IMPRESSUM

Herausgeber:
SCI:Moers gGmbH
Gesellschaft für Einrichtungen
und Betriebe sozialer Arbeit

Kontakt:
Hanns-Albeck-Platz 2, 47441 Moers
Telefon 02841/95 78-0
Telefax 02841/95 78-78
eMail: info@sci-moers.de

V.i.S.d.P.:
Karl-Heinz Theußen
(Geschäftsführer)

Redaktion:
Blattwerkstatt
Fotos:
Klaus Dieker, Peter Oelker

Gestaltung und Produktion:
Agentur Berns
Rheinberger Str. 15,
47441 Moers
www.agenturberns.de